

Schöne Literatur für Bergfreunde – was ist das?

Von Helmuth Zebhauser



Is Johann Stüdl gerade anfang, einen Stützpunkt im Gebirge zu bauen und die Alpenvereine noch nicht einmal ausgedacht, geschweige denn gegründet waren, schrieb ein gewisser Herr Mörike: »... habe einen solchen Ekel vor all dem Journalquark mit schlechten Novellen, Gedichten und Rezensionen, ja vor aller Belletristik, daß ich mir ein gesundes Hausbrot in der Naturkunde suche, wo ich das Schöne in den Realien finde.« Also Schöngesteerei, Ideen und Fantasie abschalten. Aber gerade jener Herr Mörike hat Belletristik geschrieben, in Prosa gleichwie in der poetischen Form von Gedichten. Als Stüdl 1869 dann mit Gesinnungsfreunden den Deutschen Alpenverein gründete, waren alsbald auch die Schöngesteirer auf dem Plan. Zunächst begannen sie, die Berge und Gebirge zu beschreiben und zu rühmen, dann die Menschen, die in dieser merkwürdigen Landschaft lebten, ihre Höfe, Kirchen und Bräuche. Zusammen mit der natur-

kundlichen Berichterstattung aus der Erforschung der Gebirge und einigen volkskundlichen Erörterungen entstand die von den Alpenvereinen forcierte »Alpine Literatur« zur Mehrung der Kenntnis von den Alpen. Zugleich gebar die Berichterstattung über die Erschließbarkeit die alpinistische Literatur. Die Bergsteiger begannen ihre Taten zu erzählen und wohl auch zu glorifizieren. Vereinsliteratur ist Sektenliteratur, ist eine sektorale Äußerung einer gesellschaftlichen Gruppe. Bald entwickelte sich eine alpinistische Fachsprache, eine Gruppensprache. (Wer nicht klettert, weiß nichts mit dem Ausdruck »Seilquergang« anzufangen.) Große Erlebnisse wurden geschildert. Wenn die mächtigen Gefühlsappelle des Schreibers überwuchern, wenn also der formende Geist der Naturmächtigkeit den Bildern unterliegt, entsteht Kitsch. Die alpine Welt und das alpinistische Sujet zusammen verführen somit zu Schwulst.

Es gab vereinzelt Literaten, die dem alpinen Sujet und vor allem auch dem alpinistischen Erleben sorgfältig und mit der Sprache des Schöngesteirers nachzuspüren suchten. Zuckmayer hat in Schmidkunz'

Zeitschrift in den frühen 1920er Jahren Bergsteigerprosa versucht. Die Bergsteiger Oskar Erich Meyer, Leo Maduschka und Henry Hoek schufen dann jeweils zeitgemäße Belletristik, d.h. sie versuchten die sprachliche Bewältigung großen oder tiefen Erlebens in den Bergen. Gefühlsüberwölbtes Erlebnis wollte mit geistiger Klarheit geschildert werden. Max Frisch hat einige Male das überräumende Empfinden gebändigt in seine Gedankenstrukturen eingebracht.

Im allgemeinen aber ist alpinistische Literatur überwiegend landschaftsbewunderndes Seufzen oder Schilderung von Tatrausch oder beides miteinander verquickt. Selbsterhöhung des Bergsteigers ist auch noch in der schlichtesten Fassung, wenn nicht eine psychologische Fallstudie, dann Trivialliteratur. Merkwürdigerweise gelingen dieser nicht die Aufлагengebirge der Bergdoktorromane. Liegt das an den Verlagen, an den Schreibern oder letzten Endes doch am Gebirge?

Bei den aktuellen Heimatromanen – einer weit verbreiteten Sparte der Trivialliteratur, die massenweise konsumiert wird – handelt es sich »durchweg um Bergliteratur oder Alpinliteratur« sagt der Universitätsprofessor Alfred Clemens Baumgärtner. »Schon in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zeigen sich zunehmend landschaftliche Aspekte in der Literatur. Das wird gefördert oder geht wenigstens einher

mit den wissenschaftlichen Beschäftigungen des Alexander von Humboldt und der Gebrüder Schlagintweit. In den folgenden Jahrzehnten werden Landschaften zutiefst prägende Mächte für den Menschen des beginnenden Industriezeitalters. Ab 1860 dann, das ist ab der Formierung des Alpinismus in alpinen Vereinen, steigert sich der ideologische Charakter der Bergheimatdarstellungen weiter, namentlich in Ganghofers sendungsbewußter Trivialliteratur. Heil ist für Ganghofer nur die Hochlandwelt, mit deren Darstellung er das bis heute wirksam gebliebene Erzählmodell der alpinen Trivialliteratur geliefert hat.« (Baumgärtner) Eine Romanheftfabrik wirbt dann mit »Geschichten ergreifender Schicksale zu Füßen schweigender Berge – alle 14 Tage neu«. Die alpinistische Literatur hat ihren eigenen Protagonisten: Luis Trenker. Er prägte vor allem mit seinem Ghostwriter Walter Schmidkunz die Empfindungswelt des bergsteigenden Lesepublikums gleichwie der Schreiber. Das reicht herauf bis zum Aufbruch in die moderne Bergsteigerliteratur, das heißt zu Reinhard Karls »Zeit zum Atmen«. Grandiose Belletristik liefert dann tatsächlich Anne Sauvy. Wie Fanfaren stoßen ihre Sprache und Bildmächtigkeit in die dösig dahintönenden alpinistischen Buchstabenstränge. Aber ist daran wirklich etwas neu? Axel Klemmer schreibt mir denn auch, »Le Ténèbre et L'Azure« ist bestimmt nicht typisch für neue Alpinliteratur, ist aber ein umwerfendes Beispiel für das zeit-



lose Motiv im Genre: Eskapismus«. Alle laufen davon vor der Urbanität. Sie alle fliehen in die Wildnis des Gebirges, suchen sich selbst im Widerspiel mit der unwägbaren Natur, ihren Gefahren und deren Bewältigung zu finden. Bleibt also die wirklich schöne Literatur dem Heimatsujet vorbehalten? Gebiert nur die Heimat Erde Verständnis und angemessene Sprachkraft? Gibt die Steinwelt nur den Eingeborenen Wortmächtigkeit? Gibt es autochthone Literatur nur von den Einheimischen der Steinwelten? Ist, wer aus den Städten kommt, automatisch Tourist und Fremdseher?

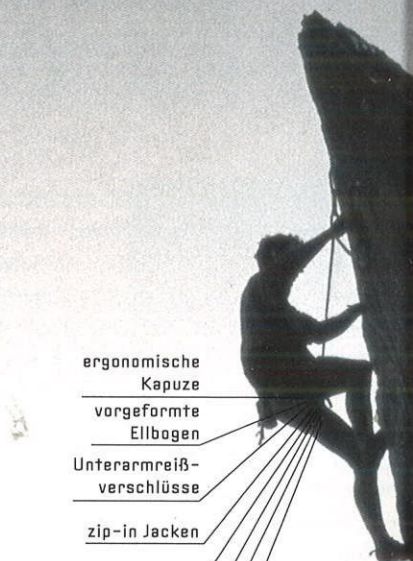
Was hat das alles mit der Qualität von schöner Literatur zu tun? »Schlafes Bruder« also war ein Werk mit Eingeborenensicht. In Robert Schneider schien plötzlich ein alpiner Autor (keineswegs ein alpinistischer) aufzutreten. »Schlafes Bruder« war sein erster Roman. Er erschütterte nicht nur Volkskundler, sondern viele, die ihn lasen, ehe der Film dann kam. Das zweite Buch desselben Autors aber wurde von der FAZ nur noch als ein Nichts zwischen zwei Buchdeckeln abgeurteilt. Aber immerhin bleiben Einzelwerke. Das ist schon was.

Die poetische Kraft liegt in der geistigen Haltung, im Sprachvermögen und der Fantasie des Schreibers begründet, im erfundenen Ereignis eher als in der nacherzählten Wirklichkeit.

Vielleicht. Deshalb wohl gelingt den Tatträumerischen keine schöngeistige Literatur. Deswegen wohl konnte der Anita Pichler mit den »Frauen aus Fanis« tatsächlich schöne und geistvolle alpine Literatur gelingen. »Es sind Geschichten von der Zeit vor der Zeit und von einem Ort vor dem Ort, den sie benennen. Sie erzählen das Immergleiche, was alle Geschichten erzählen. Sie erzählen vom Werden und Vergehen von Erde, Wasser, Wind und Feuer, ... sie erzählen ... von Kämpfen, Siegen, Niederlagen und von der Auflösung, vom Vergessen und Verschwinden der Wirklichkeit.«

So hat die im Gebirge geborene Dichterin nicht nur von ihrem Werk gesprochen, sondern die schöne geistige Literatur in ihrem Wesen umrissen. Bleibt die Frage: Können Städter, die als Bergsteiger in die Gebirge flüchten, überhaupt solches zuwege bringen, oder stürzt sie der Weg in die Höhe, der Tatrausch ihres Kletterns in den Abgrund des literarischen Nichts?

TENSON
a way of living



- ergonomische Kapuze
- vorgeformte Ellbogen
- Unterarmreißverschlüsse
- zip-in Jacken
- MPC-Funktion
- doppelte Windleiste
- Verstärkungen
- mehr Info
www.tenson.com



Outdoor-Funktionsbekleidung
 Katalog anfordern bei:
 TENSON • Neustraße 69 • 4072
 Tel 02103-9715-0 • Fax 02103-
 E-mail: tenson.de@mtowner.com
 oder fragen Sie Ihren Fachhändler

Bücher für Wenige

Es ist nicht leicht, Autoren zu finden, die über die Berge und das Bergsteigen schreiben. Noch schwerer ist es aber, Leser zu finden, die sich für deren Geschichten interessieren. Achim Pasold weiß ein Lied davon zu singen. Seit vielen Jahren bemüht sich der Leiter des Panico-Verlags um die zeitgenössische Alpinliteratur.

BERGE: Zu jeder neuen Buchmesse kommentieren die Feuilletons zwei gegenläufige Entwicklungen. Sie loben das Angebot an belletristischer Literatur, das nie besser gewesen sei, und sie beklagen die kontinuierlich abnehmende Zahl der Leser, die sich mit Stephen King und Rosamunde Pilcher nicht zufrieden geben. Mit anderen Worten: Immer weniger Menschen lesen immer mehr gute Bücher. Wie sieht es in der Marktnische der »schönen« Alpinliteratur aus?

Achim Pasold: Die »schöne« Alpinliteratur ist so wenig schön, hehr und edel wie die ganze Bergsteigerei. Für mich ist Bergsteigen einer von vielen Spiegeln der Gesellschaft, und Bergsteiger sind keine anderen oder besseren Menschen als die, die lieber im Tal bleiben. Dass die beklagte gegenläufige Entwicklung auch in der Marktnische der alpinistischen Literatur abläuft, ist deshalb nur logisch. Es gibt durchaus lesenswerte Bergliteratur. Manches steht in den Regalen der Buchhandlungen, aber vieles nicht, weil die zu erwartenden Stückzahlen für die großen Verlage viel zu mickrig, sprich unrentabel sind und die kleinen Verlage, die mit solchen mickrigen Auflagen arbeiten, die Bücher nur schwer beim Händler ins Regal, folglich auch an den Kunden bringen. Es lesen zwar immer weniger Menschen immer mehr gute Bücher, aber von den immer mehr guten Büchern stehen auch immer weniger in den Regalen der Buchhandlungen.

Haben die Bergsteiger über die Führerlektüre das Lesen verlernt? Oder gibt es schlicht zu wenig Bücher, die zu lesen sich lohnt?

Den Zusammenhang habe ich zwar auch schon oft gehört, aber noch nie nachvollzogen. Dass weniger Bergliteratur gelesen wird, hat meiner Meinung nach mit der Führerliteratur und den vielgeschmähten »alpinen Rezeptbüchern« nicht ursächlich zu tun. Das Lesen ist allgemein verlernt und zumindest zum Teil bereits durch leichter konsumierbare Medien ersetzt worden. Die Bergsteiger machen dabei keine Ausnahme. Führerliteratur wird nur deshalb relativ gut verkauft, weil der Bergsteiger sie braucht und keine Alternativen hat. Wenn ich die Zapfenkogel-Nordwand machen will, brauche ich eine Beschreibung, einen Fetzen Papier in der Hosentasche. Wenn ich mich aber feierabends unterhalten lassen will, muß das lesens- und bedauerenswerte Buch mit Dutzenden Fernsehkanälen, mit dem Video- und dem CD-Player, mit Kino- und Konzertsälen und was weiß ich noch alles konkurrieren. Ein herbes Unterfangen.

Dokumentarische Berichte verkaufen sich noch am besten, Stichworte: Everest, Krakauer, Mallory. Auch vielgerühmte Bücher wie »Zeit zum Atmen« und »Sturz ins Leere« sind Tatsachenberichte. Mangelt es den Bergsteigern am Interesse oder an den Fähigkeiten, Geschichten zu erfinden?

An dem Umstand würde ich mich nicht stören. Schriftsteller schreiben um des Schreibens willen, über Morde die sie nicht begangen haben oder über Beziehungsdramen, die nur Masochisten am eigenen Leib erfahren wollten. Bergsteiger machen das logischerweise andersrum: Sie steigen auf Berge, anstatt sich die Besteigung nur auszudenken und schreiben dann später – vielleicht – darüber. Mir scheint das schon der richtige Weg, und Bergsteiger, die Geschichten erlebt haben, die man sich nicht besser ausdenken kann, gibt es genug. Nur: die steigen halt lieber in der frischen Luft auf neue Berge, als im Büro über alte zu schreiben. Trotz allem Bedauern darüber habe ich als selbst kletternder Verleger dafür Verständnis.

In Frankreich, England und Amerika wird Bergsteigern mehr Lesestoff geboten. Woran liegt's?

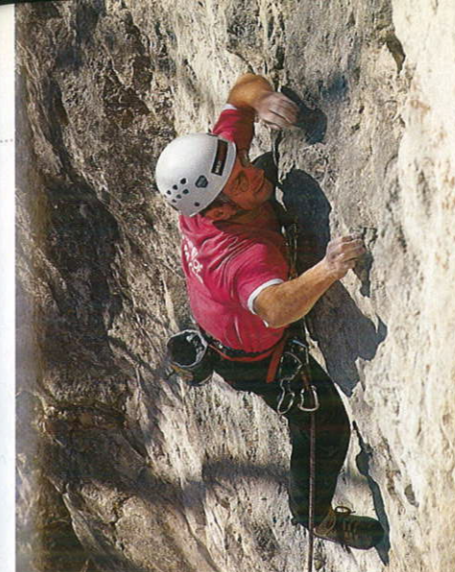
Das frage ich mich auch seit Jahren. Offensichtlich gibt es dort mehr Bergsteiger, die über ihre alten Berge schreiben als bei uns. Oder mehr Bergsteiger die Schreibenswertes erleben. Oder die haben mehr Spaß am Schreiben, am Umgang mit der Sprache. Aber eine wirklich überzeugende Antwort habe ich auf diese Frage bisher auch nicht gefunden.

Vielleicht können es die anderen ja besser. Aber warum wird dann so wenig Fremdsprachiges – z. B. von Paul Pritchard oder Anne Sauvy – ins Deutsche übersetzt?

Das wiederum ist klar. Ich würde Pritchard jederzeit und gerne verlegen, und John Long und Mark Twight dazu, aber bei meinen Auflagen bleibt schon nach den Kosten für eine anständige Übersetzung nichts mehr übrig, und Verlage, die sich das leisten könnten, verlegen Pritchard nicht, weil ihn bei uns kein Mensch kennt und weil er nicht über den Everest geschrieben hat. Da kann einer noch so packend und tiefgehend erzählen: Wenn weder das Thema noch der Autor gegenwärtig hip ist, dann geht gar nichts. Man schaue sich doch die Bergbuch-Bestsellerlisten an: In zehn Titeln steigen und suchen die Protagonisten am Everest herum, und auf den anderen steht Messner oder zumindest Krakauer drauf. Nicht dass ich diese Bücher schlecht machen will, da sind sehr gute Sachen dabei. Aber was anderes verkauft sich einfach nicht, auch wenn es noch so lesenswert ist.

Der Deutsche Alpenverein hat seinen Literaturpreis auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Eine Entscheidung mit Signalwirkung?

Man darf so eine Auszeichnung sicher nicht überschätzen, aber die Chance auf ein hochoffizielles Schulterklopfen, das ja auch beim Verkauf hilft, war sicher auch eine Motivation. Besonders für die kleineren Verlage, die ohnehin wissen, dass sie ertragsmäßig keine Bäume ausreißen. Ich finde es ausgesprochen schade, dass es den Preis nicht mehr gibt, allein schon



Klettern ist irgendwie besser als Schreiben. Achim Pasold (links) kennt die Schwäche seiner Autoren. Und er hat Verständnis dafür.

weil die dahinter stehende Absicht, Qualität zu belohnen, in einer Zeit der weit um sich greifenden Mittelmäßigkeit kein Fehler sein kann.

Welche Autoren und welche Bücher möchte »Mister Panico« gerne verlegen?

Ich habe in dieser Richtung noch nie dezidierte Vorstellungen gehabt. »Mit dem sollte man was machen, das verkauft sich« oder »Über das Gebiet sollte man einen Führer machen, das ist gerade angesagt« – so denke ich nicht. Als ich den Roman von Malte Roepert veröffentlicht habe, kannte den niemand, mich inklusive. Aber das Manuskript hat mich überzeugt, und wir haben im Donautal zusammen ein bombiges Kletterwochenende verbracht. Oder Andi Orglers Stubaiführer: Dass sich der nicht rasend verkaufen würde, war klar, aber der Führer war so exakt und informativ und der Autor so ein guter Typ, daß ich da gar nicht erst überlegen musste. Die Autoren, mit denen ich gerne arbeiten will, müssen mit mir gemeinsam etwas Gutes machen wollen, dann passiert es. Mit fast allen war ich zusammen am Seil oder in den Bergen unterwegs, mit etlichen verbindet mich heute noch eine besondere Beziehung. Mir ist das so wichtig wie der Blick auf die Verkaufszahlen.

Nennen Sie uns mal Ihr Lieblingsbuch über die Berge und das Bergsteigen.

Eigentlich kann ich das so gar nicht beantworten. Schon gar nicht, weil ich bei Büchern, die bei Panico erschienen sind, nicht objektiv bin und weil Bücher zudem unter sehr unterschiedlichen Aspekten bewertet werden können. Man kann einen groß aufgemachten Bildband nicht mit einem dünnen Roman vergleichen, aber ganz persönlich haben es mir schon immer mehr die Textbücher angetan. Von den Panico-Büchern mag ich Robby Rauchs »Verwegen, dynamisch, erfolglos« – das in BERGE ja satt verrissen worden, aber inzwischen trotzdem vergriffen ist – immer noch ganz besonders. »Tod durch Granit« von Albert Vinzens hat mich tief berührt. »Segen der Berge« von Walter Pause ist mir weit lieber als die siebte Marmorleiche am Südcoll. Ein besonderes Faible habe ich natürlich für alles, was mit viel Engagement und Einsatz in Eigeninitiative entsteht. Die »Fluhbibel« etwa, ein grandioser, in roten Samt gebundener Kletterführer über den Basler Jura, oder »Hoch hinaus im Pfälzer Wasgau«: Da spürt man die Begeisterung der Autoren auf jeder Seite. Die trauen sich was!

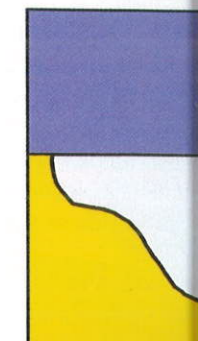
Das beste Bergbuch, das erst noch geschrieben werden muss?

Das sind Fragen! Wenn ich das wüsste und den Autor dazu an der Hand hätte, würde ich es machen. Aber außer ein paar wohlwollenden Rezensenten würde kaum einer davon erfahren. Und den Frust erspare ich mir besser.

Das Wassermuseum in Südtirol

»WasserWosser«

Ein seltsamer Begriff, der im Südtiroler Vintschgau als Synonym für vieles gilt: »Wasserwosser«, das meint das künstliche Bewässerungssystem der Waale – und damit ein (über-)lebenswichtiges Kulturgut, das den Erfindungsreichtum früherer Generationen ebenso ausdrückt wie Respekt vor den Rohstoffen der Natur. Das neue Wassermuseum in Schluderns gibt dem faszinierenden Thema Raum. Es ist kein altbackenes Heimatmuseum, sondern eine durch und durch moderne, attraktive Ausstellung. Initiator des sehenswerten Gesamtkunstwerks ist der Schriftsteller und BERGE-Autor Sebastian Marseiler.



Vintschger

Vintschger Museum geöffnet tägl. außer Uhr und 15–18 Uhr nach Voranmeldung 0039/0473/ 61559

Jedem sein Wasser. Ein Waaler bei der Arbeit.

